

Entmachteter Präsident

JEMEN Jahrelang stockten die Friedensgespräche in dem vom Krieg gebeutelten Land, nun ist offenbar Bewegung in die verfahrenere Lage gekommen: Am vergangenen Samstag begann erstmals seit 2016 ein landesweiter Waffenstillstand zwischen den Kriegsparteien. Und am Donnerstag ließ Jemens langjähriger Präsident Abdrabuh Mansour Hadi eine Bombe platzen – er gab seine Macht ab. Hadi weilte seit Jahren untätig im saudi-arabischen Exil und ließ sich dort ein luxuriöses Leben finanzieren. Nun sprach Saudi-Arabien offensichtlich ein Machtwort. An Hadis Stelle tritt ein achtköpfiger Präsidialrat, der ein »umfassendes und endgültiges Ende« des Krieges aushandeln soll. Das Ganze wurde unter saudischer Ägide besiegelt. Riad kündigte zudem neue Geldzahlungen für den Jemen im Umfang von drei Milliarden Dollar an, um die wirtschaftli-

che und humanitäre Not zu lindern. Das ist die größte politische Verschiebung aufseiten der Gegner der Huthi-Rebellen. Die Huthi haben ab 2014 in der Hauptstadt Sanaa die Macht an sich gerissen. Saudi-Arabien begann 2015 zusammen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten eine Militärintervention zur Unterstützung der Huthi-Gegner. Doch die mit Iran verbündeten Rebellen sitzen bis heute fest im Sattel, kontrollieren fast den gesamten Nordjemen und wurden zur Bedrohung für Riad, nachdem sie mutmaßlich mit iranischer Hilfe Saudi-Arabien mit Raketen und Drohnen angegriffen haben. Die Mitglieder der Anti-Huthi-Allianz bekämpften sich unterdessen gegenseitig. Im neu ernannten Präsidialrat sind diese verschiedenen Fraktionen nun vereint – der Rat bildet so die Machtverhältnisse in den Gebieten unter Kontrolle der Huthi-Gegner ab. Das könnte die Voraussetzungen für Verhandlungen mit den Huthi deutlich verbessern. **BOI**

Rauschgiftmafia gegen Indigene

MEXIKO Weil es den Wald in den Bergen im Norden des Landes beschützt, ist das indigene Volk der Tarahumara ins Visier der Drogenmafia und anderer Verbrecherbanden geraten. Im März erschossen Killer den Indigenen José Trinidad Baldenegro. Die Rauschgiftmafia pflanzt auf dem Gelände der Tarahumara Schlafmohn und Cannabis und rodet dafür Waldstücke. Die Siedlungen der Indigenen liegen im sogenannten Goldenen Dreieck Mexikos zwischen den Bundesstaaten Sinaloa, Durango und Chihuahua, einem der wichtigsten Drogen-

anbaugelände. In den vergangenen Monaten seien Hunderte Menschen aus Angst vor Gewalttaten aus der Region geflüchtet, berichtet die Hilfsorganisation Alianza Sierra Madre. Zum Schutz vor Angriffen werden sie von Polizisten und der Nationalgarde eskortiert. Ein Ziel der Verbrecher ist offenbar die Familie Baldenegro: Vor fünf Jahren ermordeten Unbekannte Isidro Baldenegro, den Bruder von José Trinidad. Der Umweltaktivist war Träger des angesehenen Goldman-Preises. Ein Jahr später wurde Julián Carrillo umgebracht, ein weiterer Anführer der Tarahumara. Zuvor wurden bereits vier seiner Verwandten ermordet. Die Interamerikanische Menschenrechtskommission hat bereits 2017 auf das Drama der Tarahumara aufmerksam gemacht, doch Mexikos Regierung hat seither wenig unternommen. In den ersten drei Amtsjahren von Präsident Andrés Manuel López Obrador wurden Regierungsangaben zufolge 96 Menschenrechtsaktivisten umgebracht. Mehr als 90 Prozent der Verbrechen seien straffrei geblieben. **JGL**



Berge im Westen Chihuahuas

Maria Verza / AP



Khan

S. Bashir / The New York Times / laif

»Die USA trauen ihm nicht«

PAKISTAN Politikanalyst Shuja Nawaz über Imran Khans bisher schwerste Krise als Premierminister



privat

Nawaz, 72, wurde in Pakistan geboren, er forscht am renommierten Think-tank Atlantic Council in Washington.

fahrt. Die ausländischen Direktinvestitionen sind zurückgegangen, die Inflation ist extrem hoch. Kurzum, Khans Versprechungen haben sich nicht bewährt.

SPIEGEL: Herr Nawaz, das Oberste Gericht in Islamabad hat gerade ein Misstrauensvotum der Opposition gegen Premierminister Imran Khan als rechtens bestätigt. Hat Khan seine politische Zukunft bereits hinter sich?

Nawaz: In Pakistan ist alles denkbar. Wir wissen jedoch nicht, wie das mächtige pakistanische Militär entscheidet – ob es den Premierminister Khan doch noch als »kleineres Übel« erkennt oder die zusammengewürfelte, chaotische Opposition, die einzig eint, Khan zu Fall bringen zu wollen.

SPIEGEL: In Islamabad heißt es, der mächtige Armeechef, General Bajwa, möchte Khan loswerden. Warum?

Nawaz: Armeechef Bajwa will Wirtschaftswachstum auch durch den Handel mit Indien. Khan dagegen hat sich entschieden, die Beziehungen zu Indien zu kappen. Die Armee möchte die Beziehungen zu den USA ausbauen. Khan ist dagegen.

SPIEGEL: Der Ex-Kricketkapitän versprach die Modernisierung des Landes, den Kampf gegen Korruption und Wirtschaftsaufstieg. Was davon ist ihm gelungen?

Nawaz: Die Devisenreserven sind auf einer gefährlichen Tal-

SPIEGEL: Khan behauptet, die USA hätten das Misstrauensvotum gegen ihn organisiert. Gibt es dafür Anhaltspunkte?

Nawaz: Die USA hätten vermutlich einen anderen Premier bevorzugt, aber sie sind nicht verantwortlich für Khans miserable Regierungsführung. Die USA trauen Imran Khan nicht, weil er den Taliban zugeneigt ist und sich dagegen ausspricht, für die Amerikaner in Pakistan Krieg zu führen.

SPIEGEL: Wenn Khan diesen politischen Kampf verliert, wer würde ihm nachfolgen?

Nawaz: Der derzeitige Kandidat der Opposition wäre Shehbaz Sharif von der Pakistan Muslim League (N). Denkbar ist auch, dass der Oberste Gerichtshof die Bildung einer Regierung aus Politikern und Technokraten für ein oder zwei Jahre beschließt, um das Land aus seinem wirtschaftlichen Loch zu ziehen.

SPIEGEL: Wäre das eine Lösung für Pakistans Misere?

Nawaz: Sie wäre jedenfalls nicht ohne Risiko. Khans Partei, die PTI, und die Oppositionsparteien könnten dann die Macht der Straße entfesseln. Es könnte zu einem Szenario wie in Ägypten kommen. General Bajwa könnte dann der pakistanische el-Sisi werden. **SUK**